Vorbereitungen zu einem Generalstillstande.[1]

Das Unglück wollte es, daß, trotzdem alle Welt den Frieden herbeisehnte, dieser Jahre lang auf sich warten ließ. Bereits am 25. Dezember 1641 waren die Präliminarien eines allgemeinen Friedens dahin festgesetzt worden, daß die Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrück am 25. März 1642 beginnen sollten. Aber das Jahr 1642 verstrich, ohne daß irgend etwas für den Frieden geschah. Nachdem dann wieder der Beginn auf den 23. März 1643 angesetzt war, konnten wirklich die Verhandlungen mit der Ankunft der französischen Gesandten in Münster am 6. April 1644 ihren Anfang machen.

Es war zu natürlich, daß alle Beteiligten darauf ausgingen, bei dem Frieden möglichst viel für sich herauszuschlagen: Kaiser, Fürsten und Fremde suchten einander darin zu überbieten. Die meisten Schwierigkeiten bereiteten einerseits die Gebietsabtretungen an die auswärtigen Mächte, anderseits die Ordnung der religiösen Verhältnisse zwischen Protestanten und Katholiken. Freilich konnte man bei der Kriegführung wenig von dem religiösen Unterschiede merken. Das evangelische Schweden hatte sich mit dem Allerchristlichsten Könige, dem echt katholischen Frankreich, dessen Politik in den Händen von Cardinälen lag, verbündet. Das oben angeführte Klageschreiben an die Schweden kam von evangelischer Seite; in den Heeren der verschiedenen Parteien dienten katholische und evangelische Offiziere und Soldaten durcheinander; schließlich stand gar an der Spitze der kaiserlichen Armee der calvinistische Graf zu Holzapfel.

Im April 1646 begannen die in Münster und Osnabrück verhandelnden Parteien sich ziemlich zu nähern, so daß sogar Frankreich erklärte, man halte das Hauptwerk für beschlossen. Da sich nun herausstellte, daß die Friedensverhandlungen durch den Wechsel der Kriegslage stark beeinflußt wurden, schlugen zu derselben Zeit die Mediatores in Münster einen Universal-Waffenstillstand vor. Während ein Teil nicht abgeneigt war, wollten sich andere nicht dazu verstehen, so daß der Vorschlag keine greifbare Gestalt annahm.

---

[1]) Die Einzelheiten sind fast durchweg aus dem 5., teils auch dem 6. Bd. des Theatr. Europ. zusammengestellt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Verhandlungen, die zunächst nur in mündlichen Diskursen bestanden, verdichteten sich allmählich zu ganz bestimmten Artikeln, so daß zu Anfang Mai die kaiserlichen Bevollmächtigten dem französischen Abgesandten genaue Friedensvorschläge überreichen konnten. Und damit alles, was zum Friedensschluß nötig war, sorgfältig behandelt werden könne, war im Artikel 14 ein Waffenstillstand vorgesehen „durchs ganze Reich." Auch ließ Graf Trautmannsdorf den schwedischen Bevollmächtigten ein Friedensinstrument von 35 Punkten überreichen und besonders anführen, daß „bey sothanen und zu gütlichem Vergleich annahenden Dingen, nicht mehr Ursach fürhanden were, die Waffen mit solchem Ernst als bishero geschehen, fortzusetzen." Doch blieb es fürs erste bei dem Vorschlage.

Die Notwendigkeit eines Waffenstillstandes wurde namentlich von dem päpstlichen Nuntius sowie dem venetianischen Gesandten, die als Interpositoren der Friedensverhandlungen in Münster anwesend waren, fortgesetzt betont. Bis zum September hatten sich die Kronen Frankreich und Schweden mit dem Kaiser soweit verglichen, daß die französischen Deputierten geneigt waren, einen allgemeinen Waffenstillstand einzugehen, damit nicht etwa durch eine veränderte Kriegslage die Vergleiche berührt und so der Friedensschluß verhindert oder verzögert werde. Sie wandten sich dieserhalb an die schwedischen Bevollmächtigten, fanden aber zunächst wenig Entgegenkommen. Diese erwiderten nämlich, sie hätten dazu keinen Auftrag, der Friede könne auch in derselben Zeit geschlossen werden, wie ein Waffenstillstand. Schließlich aber gaben sie dem Drängen der Franzosen nach, die alsdann von dem gemeinsamen Vorhaben den kaiserlichen Kommissarien Mitteilung machten.

Die Stillstandsverhandlungen wurden zumal von Bayern mit Freuden begrüßt. Es hatte eben das meiste Interesse daran, da grade jetzt die Alliierten ihre siegreichen Waffen gegen das Bayerland kehrten. Wenn auch der Gang der Verhandlungen in puncto gravaminum, da die katholischen Stände den Protestierenden noch nicht genug entgegenkamen, wenig Aussicht zu einer Einigung gewährten, faßte man doch einen Waffenstillstand ins Auge. Es wurden sogar schon die Quartiere für die kriegführenden Armeen vorgeschlagen, nämlich die Erblande für die kaiserliche, das Gebiet jenseits der Donau für die bayrische, diesseits der Donau für die Schweden, für die Franzosen Elsaß und der Oberrhein. Da jedoch die Generale der beiden Kronen Frankreich und Schweden in dieser rein militärischen Frage von den Bevollmächtigten nicht abhängig waren, wurde beschlossen, die Stillstandsverhandlungen nicht in Münster zu führen. Deshalb sollten sich zunächst bestimmte Deputierte der beteiligten Völker zu ihren Armaden begeben, um mit den Generalen den Stillstand zu besprechen. Dies geschah denn auch im letzten Viertel des Jahres 1646.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Entsprechend der Gepflogenheit bei den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück verglichen sich die alliierten Kronen über den Waffenstillstand, anderseits auch der Kaiser und der Kurfürst von Bayern. Der Kaiser verpflichtete sich, entweder die Instruktion seiner Gesandten dem Kurfürsten zur Durchsicht zuzuschicken oder seine Gesandten anzuweisen, daß man sich in gleicher Intention vereinbaren möchte. Doch ließ der Kaiser trotz öftern Mahnens seitens des Kurfürsten nicht das geringste darüber verlauten, bis alle Abgeordneten bei ihren Generalen angelangt waren und es an der Zeit war, daß man sich über Zeit und Ort sowie die erforderlichen Päße vergleichen mußte. Erst nachdem der Kurfürst bei dem kaiserlichen Generalissimus, dem Erzherzog Leopold Friedrich, nachdrücklich in Erinnerung gebracht hatte, daß man die Verhandlungen fördern möge, damit nicht die Alliierten noch mehr erbittert würden, wurde dem Erzherzog die kaiserliche Instruktion zugesandt. Diese war aber so verklausuliert, daß der Erzherzog selbst erklärte, es sei ihm niemals eine Instruktion zugegangen, in der ihm mehr die Hände gebunden worden seien, als in dieser. Nach ihrer Mitteilung an die kurbayrischen Deputierten wurde sofort klar, daß der Kaiser zum Stillstande keine Lust habe und daß die Vorschläge den sofortigen Bruch der Verhandlungen herbeiführen würden. Der Kurfürst erhob sofort Gegenvorstellungen beim Kaiser sowohl, wie beim Generalissimus, indem er einerseits auf die ungenügende Instruktion, anderseits auf die Notwendigkeit eines Stillstandes im Interesse des allgemeinen Friedens und der Erhaltung ihrer Länder hinwies.

Aber der kaiserliche Hof gefiel sich in allerhand dilatorischen Antworten, und der Erzherzog entschuldigte sich, daß ihm die Hände zu sehr gebunden seien. Kurfürst Maximilian gab indeß zu verstehen, daß er zu den Vorschlägen des kaiserlichen Hofes seine Mitwirkung versagen müsse, ja daß nicht einmal seine Gesandten bei diesen Vorschlägen zugegen sein könnten, damit er nicht in den Verdacht käme, er habe mehr Lust zur Fortsetzung des Krieges und der völligen Vernichtung von Land und Leuten.

Inzwischen begab es sich, daß der Erzherzog resignierte und an seine Stelle Graf Gallas trat. Er erschien selbst in Wasserburg, um sich mit dem Kurfürsten persönlich ins Einvernehmen zu setzen. Er erkannte die Unhaltbarkeit der kaiserlichen Instruktion an und erklärte sie bei dem gegenwärtigen Stande der kaiserlichen Waffen geradezu für exorbitant. Er hatte aber nicht die Macht, das Werk zu ändern, da ihm weder vom kaiserlichen Hof bei seiner Abfertigung noch von dem Erzherzoge ein Auftrag in der Stillstandsfrage zugegangen sei. Und er verwunderte sich nicht wenig, daß die kaiserlichen Minister ihren Herrn zu einem solchen Entschlusse verleitet hätten; selbst der siegreichste

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Potentat würde Bedenken tragen, derartige Bedingungen bei einer Stillstandsverhandlung zu stellen.

Aber der Kaiser war nunmehr gegen einen Stillstand bis zum Friedensschluß, sondern hielt ihn nur auf vier Monate für ratsam. Er meinte nämlich „die kriegenden Parteien würden sonst die Friedenstraktaten nie zu Ende bringen lassen und den Waffenstillstand ins Endlose stellen, weil ihnen derselbe mit dem fortdauernden Besitze der eingenommenen Länder weit größere Vorteile als der Friede gewähren würde.“ [1])

[1]) Menzel, Geschichte der Deutschen. 8. Bd. S. 139.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf